

Heinz-Jürgen Siegel

Evangelische Jugendarbeit
für Nachkriegskinder
in Himmelsthür 1955 - 1970



© Heinz-Jürgen Siegel

Bildnachweis:

Abbildungen, wenn nicht gesondert nachgewiesen: eigenes Archiv

Titelseite

Bild rechts:

Gaulager 1966, Singe-Runde,

v.l.n.r.: Achim Schüßler, Dirk Schütte, unbekannt

Hans-Rudolf (Pit) Somolik

Bild links:

Gaulager 1966, Lagerturm

Heinz-Jürgen Siegel

Evangelische Jugendarbeit für Nachkriegskinder in Himmelsthür 1955 - 1970

Liebe Leserin, lieber Leser,

den Anstoß zu diesem Beitrag über die Jugendarbeit in Himmelsthür gab mir ein Hinweis meines Bruders Norbert Siegel auf den gemeinsamen Aufruf der Kreisjugendpflegerin Derya Heidelberg, des ehemaligen Kreisjugendpflegers Klaus Bange und des Kreisjugendringes Hildesheim. Aus dem Blickwinkel eines „teilnehmenden Beobachters“ möchte ich hier über die evangelische Kinder- und Jugend(verbands-)arbeit der 50er und 60er Jahre in Himmelsthür berichten. Einer Zeit, in der die Belastungen der Nazi-Zeit und des verlorenen Weltkrieges bewältigt werden mussten, ohne die heutigen Kenntnisse des Umgangs mit traumatischen Ereignissen, einer Zeit, in der Deutschland und auch Himmelsthür wiederaufgebaut wurden.

Selbst zu dieser Zeit in Himmelsthür aufgewachsen, konnte ich zunächst auf meine eigenen Erinnerungen zurückgreifen, unterstützt durch einige (wenige) einschlägige Veröffentlichungen, eine Reihe eigener Fotoaufnahmen und die handschriftliche Chronik einer Gruppe der Christlichen Pfadfinderschaft (CP), den „Uhus“ im „Stamm Ulrich von Hutten“ (was für ein Schatz!).

Bei der weiteren Bearbeitung dieses Beitrages haben dann aber auch viele Weggefährten in unterschiedlicher Weise zum Gelingen dieses Projektes beigetragen, sei es durch neue rückschauende Texte, durch Einverständniserklärungen zur Veröffentlichung eigener alter Texte und/oder Fotos aus dieser Zeit, durch Diskussionsbeiträge oder auch „nur“ durch die Bereitstellung techn. Geräte (um z. B. aus alten Schwarz-Weiß-Negativen druckfähige Fotos zu machen).

Mein großer Dank geht an Akteure der gemeinsamen Vergangenheit sowie an Unterstützer/innen aus meinem Freundes- und Familienkreis:

Gisela Bögershausen	Henning Bögershausen	Heinz Dreinhöfer	Thomas Dörger
Ulrich Gebhard	Manfred Gentemann	Jürgen Schroll	Achim Schüßler
Mathias Schüßler	Dirk Schütte	Edda Schulz	Norbert Siegel
Friedrich-W. Siggelkow †	Wilfried Ujak	Henning Will	

Ziel dieser Abhandlung ist, vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Zusammenhänge die Vorgehensweisen unserer damaligen Arbeit und ihre Wirkungen zu beschreiben.



(Heinz-Jürgen Siegel)

Diese Abhandlung wird durch eine Ausstellung ergänzt.

0.	Zur Lebens- und Wohnsituation in Himmelsthür in den 50/60ern	6
1.	Von der ev. Gemeindejugend zur Christlichen Pfadfinderschaft (CP) in den Jahren 1955 – 1960	8
1.1	Zur Jugendarbeit vor 1945	8
1.2	Zur Jugendarbeit nach 1945	8
1.3	Zur Entwicklung der ev. Jugendarbeit in Himmelsthür	8
1.4	Übergang zur CP	9
1.5	Zur Entwicklung der CP in Deutschland	10
2.	Zur ev. Jugendarbeit mit der CP in den Jahren 1960 – 1970	12
2.1	Proben und Aufnahme	12
2.2	Eintritt in die Pfadfinderwelt	13
2.3	Sippenstunden	15
2.4	Fahrt und Lager	17
	• Gaulager 1962	18
	• Fahrten in den Harz	19
	• 11th World Jamboree	20
	• Bundeslager 1964	20
	• „Bunter Abend“	25
	• Gaulager 1965	26
2.5	Blick über den Tellerrand	27
3.	Rückblick und Ausblick	28
3.1	Wirkungen der Jugendarbeit	28
3.2	Neueinstieg und Aktivitäten im Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP)	29
	Biographische Angaben: Heinz-Jürgen Siegel	30

0. Zur Lebens- und Wohnsituation in Himmelsthür in den 50/60ern

Himmelsthür ist, wie auch die angrenzende Stadt Hildesheim, in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges durch Luftangriffe in erheblichem Maße zerstört worden. Gleichwohl drängten Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemals deutschen Ostgebieten nach 1945 vor allem in die ländlich geprägten Gebiete der drei westdeutschen Zonen. Diese mussten weitaus mehr Menschen aufnehmen als die schwer zerstörten städtisch-industriellen Ballungsräume.¹

Himmelsthür, eines der ursprünglich überwiegend landwirtschaftlich geprägten katholischen Stiftdörfer, erfuhr dadurch eine totale Veränderung seiner Bevölkerungsstruktur. Es hatte 1945 etwa 2.000 Einwohner und mit acht Bauernhöfen.

Jahr	gesamt	kath.	nicht kath.
1939	2.340	1.400	400 + 540 (Frauenheim)
1946	2.340	1.170	1.170
1955	5.038	1.900	3.138

20 Jahre später lebten hier nahezu 7.000 Einwohner und es hatten sich weit über 150 Gewerbebetriebe angesiedelt. Allerdings arbeiteten lediglich 23,8 % der Berufstätigen in der Gemeinde, die anderen pendelten, vorwiegend nach Hildesheim und Hannover.²

Nicht nur die Zahl der Einwohner ist in diesen Jahren enorm angewachsen auch die Verteilung der Religionszugehörigkeit hatte sich total umgedreht³:

Möglich wurde dieser Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen durch kommunalpolitische Entscheidungen in den ersten Jahren nach Kriegsende. Unter Leitung von Bürgermeister Willi Plappert wurde in Himmelsthür der Wiederaufbau und die Erschließung neuer Wohngebiete vorangetrieben.

Eine Garten- und Ackerfläche von nahezu 10 ha konnte durch Verhandlungen mit der Klosterkammer Hannover zu einem Siedlungsgebiet umgewandelt werden („Mühlenacker“). 1951 bis 1960 entstanden hier über 240 Häuser. Sie waren zwar knapp bemessen (40 – 60 m²), hatten

aber jeweils einen kleinen Garten. Für die Familien, die bisher teilweise in Barackenlagern mit Gemeinschaftsschlaf-, -wohn- und -aufenthaltsräumen oder in Wohnungen der Zwangsbewirtschaftung untergebracht waren, bedeuteten sie einen enormen Fortschritt.

Auch ich bin, geboren im Februar 1945 in Tetschen (heute: Děčín), selbst Kind einer dieser Flüchtlingsfamilien. Nach Ausweisung meiner Mutter aus der zur „Festung“ erklärten Stadt Breslau, ist meine Familie über Lampertice (Geburtsort des Vaters, damals „Lampersdorf“ im Sudetenland – heute CZ), Krostitz (bei Leipzig) und Hönnersum (bei Hildesheim), schließlich 1952 mit Mutter⁴, Bruder und Großeltern im Siedlungsgebiet „Mühlenacker“ gelandet.

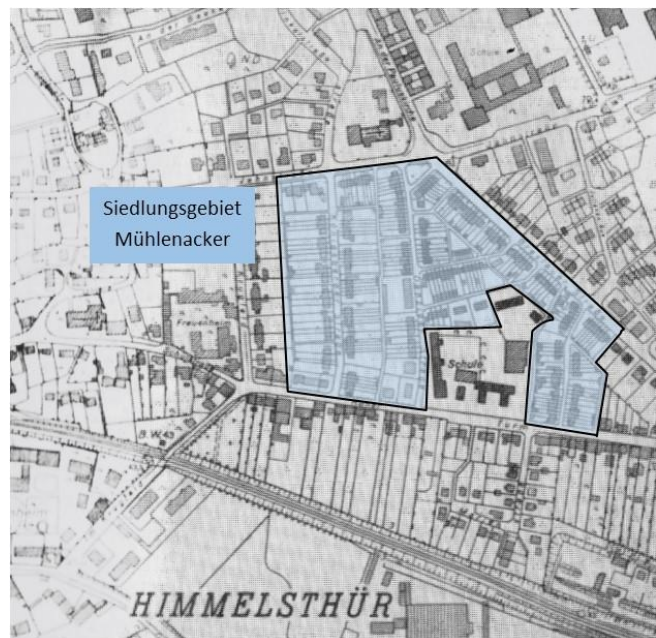


Abb. 1
Kartengrundlage Deutsche Grundkarte von 1975,
Katasteramt Hildesheim; aus Hennemann, a. a. O., S. 387;
eigene Bearbeitung

¹ Oltmer, Jochen, Zwangswanderungen nach dem Zweiten Weltkrieg, Grundlagendossier Migration der Bundeszentrale für Pol. Bildung, 2005

² vgl. Hennemann, Hannelore, Wiederaufbau und Ortserweiterung, in: Himmelsthür: Beiträge zur Geschichte, Hrsg.: Hildesheimer Volkshochschule e. V., mit Beiträgen von Maria Bachmann et. al., Hildesheim 1999, S. 385

³ Meyer, Melsene, Himmelsthür in der Nachkriegszeit, in: Himmelsthür: Beiträge zur Geschichte, ... a. a. O., S. 381

⁴ Mein Vater ist im Februar 1952, kurz vor Umzug nach Himmelsthür, durch einen Arbeitsunfall tödlich verunglückt.

Im „Flüchtlingsdorf“ Himmelsthür bildeten die zahlreichen Kinder und Jugendlichen einen „zusammengewürfelten Haufen mit ganz unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, die aber in den Elternhäusern zum großen Teil noch gelebt wurden“.⁵

*"Im Jahre 1949 ... gab es in der Bundesrepublik über 600 000 Jugendliche, die arbeitslos waren oder noch keine Lehrstelle gefunden hatten. Ein Großteil der 2 000 000 Kinder und Jugendlichen, die ihre Heimat verloren hatten, lebten noch in Lagern und Massenunterkünften. Mehr als 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche hatten durch den Krieg und seine Auswirkungen Vater oder Mutter oder beide Eltern verloren. Noch fehlte vielen Familien eine neue Existenzgrundlage, noch waren viele Väter in Kriegsgefangenschaft. Die Wohnverhältnisse waren katastrophal, die Schulen überfüllt. Lange Entbehrungen und starke Belastungen hatten den Gesundheitszustand der Jugend empfindlich geschwächt. **Heimatlos, berufslos, bindingslos, das waren die Stichworte für die Jugendsituation der damaligen Zeit.**"*

Faltermaier, Martin, Deutscher Bundesjugendring, München 1959, zitiert nach Giesecke, a. a. O., S. 21, Hervorhebungen durch H.-J. S.

Für die Integration der neuen Bürgerinnen und Bürger in die bisherige Dorfbevölkerung war die oben beschriebene unterschiedliche Religionszugehörigkeit offenbar ein großes Hindernis, denn in Himmelsthür waren die „Flüchtlinge“ größtenteils Protestanten. In Visitationsberichten der (kath.) Martinus Gemeinde zog Dechant Derenkamp 1954 und 1956 Bilanz⁶: *„Die alte katholische Tradition ist noch nicht ganz erloschen, aber stark gefährdet. [...] Ein echtes Zusammenwachsen der alten Gemeinde und der Zugezogenen ist bislang noch nicht erfolgt. In der Jugendarbeit ist kein echter Auftrieb. Es lockt die Nähe von Hildesheim mit den vielen Möglichkeiten zu anderer Gestaltung der Freizeit.“*⁷

Zu Beginn der 50er Jahre hatten wir in Himmelsthür zwar eine freie, weitgehend unbeaufsichtigte Kindheit. Unserem Bewegungsdrang und unserer Abenteuerlust kam die Umgebung sehr zugute: Das Innerstetal und die –wiesen, die rings um Himmelsthür liegenden Wälder (wie z.B.

Gallberg, Osterberg, Giesener Teiche) und die vielen Baustellen im Ort boten reichlich Raum für Unternehmungen und Abenteuer in unmittelbarer Nähe.

Und dennoch war die Welt nicht in Ordnung. Die traumatischen Lasten der Nazizeit und des Krieges beschwerten alle Generationen und, im Sinne der „transgenerationalen Weitergabe“, auch die Kinder.⁸

Hannelore Hennemann weist darüber hinaus nach, dass in Himmelsthür ein bemerkenswert hoher Anteil von kinderreichen Familien wohnte.⁹

So entstand die Notwendigkeit von „Jugendarbeit“.

Jugendarbeit – ein Begriff, der sich erst relativ spät durchgesetzt hatte. Um die 1900er Jahrhundertwende nannte man alle Arbeit an und mit der Jugend unterschiedslos **„Jugendfürsorge“**. Mit diesem Ausdruck bezeichnete man im weitesten Sinne alles, was die Erwachsenen für einen Minderjährigen bis zur Volljährigkeit tun und „was ihn befähigen soll, sich als selbständiges, sozial brauchbares Glied der Gesellschaft zu behaupten“.¹⁰

Erst ein Erlass im Königreich Preußen führte 1911 den Begriff **„Jugendpflege“** für die Arbeit mit der nicht-verwahrlosten und nicht-straffälligen Jugend ein. Es setzte sich langsam der Sprachgebrauch durch, **„Jugendfürsorge“** und **„Jugendpflege“** zu unterscheiden und beides zusammen **„Jugendarbeit“** zu nennen.¹¹

Jugendarbeit

Lern- und Sozialisationshilfen,

- die Jugendlichen und Heranwachsenden außerhalb von Schule und Beruf angeboten werden,
- die Jugendliche unmittelbar ansprechen – also nicht auf dem Umweg über die Eltern – und von ihnen freiwillig wahrgenommen werden.

⁵ Hinweis von Gisela Bögershausen, handschriftliches Manuskript

⁶ zitiert aus Meyer, ebd.

⁷ erst die seit 1973 einsetzende ökumenische Zusammenarbeit der beiden Kirchengemeinden kann als Zeichen für eine erfolgte bzw. sich verstärkende Integration von „Flüchtlingen“ und „Einheimischen“ angesehen werden, vgl. Drömann, Margarete: Die Pauluskirchengemeinde, in: Himmelsthür: Beiträge zur Geschichte ... a. a. O., S. 290

⁸ seit etwa 15 Jahren wird von vd. Autoren versucht, den „kollektiven Nebel“ über die sozialpsychologische Situation der „Nachkriegskinder“ vor dem Hintergrund der traumatischen Nazi- und Kriegsbelastungen der Eltern zu lichten; vgl. Bode, Sabine, Nachkriegskinder Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter, Stuttgart 2011, S. 16 ff.

und stellvertretend für die Literatur zur transgenerationalen Weitergabe traumatischer Erfahrungen:

Lohl, Jan: Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zur Generationengeschichte des Nationalsozialismus, Gießen 2010 sowie Welzer, Harald; Moller, Sabine; Tschuggnall, Karoline: Opa war kein Nazi, Frankfurt am Main 2002

⁹ vgl. Hennemann, Hannelore, ebd.

¹⁰ Petersen, J. A.: Jugendfürsorge, Berlin 1915, zitiert nach Giesecke, Hermann, Die Jugendarbeit, München ²1980, S. 13

¹¹ vgl. Giesecke, Hermann, ebd.

1. Von der evang. Gemeindejugend zur Christlichen Pfadfinderschaft in den Jahren 1955 - 1960

1.1 Zur Jugendarbeit vor 1945

Die Entwicklung der Jugendarbeit nach dem 2. Weltkrieg kann nicht verstanden werden ohne Rückblick auf die Geschichte der Jugendbewegung.¹²

Einen entscheidenden Anteil an ihrer Entstehung hatte vor dem 1. Weltkrieg vor allem die bürgerlich geprägte¹³ „Jugendbewegung“: mit der Entdeckung der Natur, des Wanderns, der Gleichaltrigengruppe als Erlebnis- und Selbsterziehungsbereich, der Wiederentdeckung alter Lieder, Bräuche und Sitten. Sie suchten in der Romantik des Gemeinschaftslebens außerhalb der städtischen Zivilisation Distanz zu den überkommenen gesellschaftlichen Konventionen.

Auch aus anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen, wie z. B.: der Arbeiterjugendbewegung, wird von der Jugend „organisatorische Autonomie“ gegenüber den (Arbeits-)organisationen der Erwachsenen beansprucht.

Der Staat antwortete mit der Einrichtung einer „öffentlichen Jugendpflege“. Er betrieb zwar auch nach dem 1. Weltkrieg keine eigene Jugendarbeit, förderte jedoch die Verbände durch Subventionen und andere Vergünstigungen. Die Jugendverbände schlossen sich zum „(Reichs-)Ausschuss der deutschen Jugendverbände“ zusammen.¹⁴

Wegen der damaligen virulenten weltanschaulichen Polarisierungen waren die Erwachsenenorganisationen dieser Verbände darauf bedacht, möglichst viele Jugendliche als potentiellen Nachwuchs zu rekrutieren. So waren in der Weimarer Zeit immerhin etwa 35 bis 40 Prozent der Jugendlichen in Verbänden organisiert.¹⁵

In der Nazizeit wurden bis 1934 alle Jugendverbände – wenige konfessionell gebundene ausgenommen – entweder aufgelöst oder in die Hitlerjugend eingegliedert. Die von den Jugendverbänden praktizierten "jugendgemäßen" Lebensformen, die Aufteilung in Altersgruppen, Liedschatz, Kluft und Symbole, militärische Organisati-

onsformen und auch Massenaufmärsche mit ihren charakteristischen Ritualen wurden einfach übernommen und mit der Nazi-Ideologie vermischt.

Im „Abkommen über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend“ wird aus dem „Jugendverband der christlichen Pfadfinder“ die „Bruderschaft der Kreuzträger“. Ihre Arbeit wurde auf rein theologische Inhalte beschnitten und dennoch 1937 verboten.¹⁶

1.2 Zur Jugendarbeit nach 1945¹⁷

Diese Entwicklungen bestimmten bewusst oder unbewusst, positiv wie negativ auch den Neuanfang der Jugendarbeit nach 1945, zumal ehemalige Führer und Mitarbeiter ihre Erfahrungen mit dieser Tradition in ihre neue Arbeit einbrachten und zum Teil heftig verteidigten.

Hinzu kam, dass in der Arbeit für Jungen männliche, durch die Vergangenheit nicht belastete Führungspersönlichkeiten fehlten.

Bereits 1946 hatte die britische Militärregierung klargestellt, dass die Bildung von Jugendgruppen sehr erwünscht sei. Allerdings achtete sie streng darauf, dass die NS-Ideologie sich nicht wieder schleichend einnistete.

Auch in der Landeskirche Hannover gab es unterschiedliche Strömungen über die richtige Form der evangelischen Jugendarbeit (rein theologische Ausrichtung, bündische oder vereinsmäßige Formen).¹⁸

1.3 Zur Entwicklung der ev. Jugendarbeit in Himmelsthür

Was brauchten die Jungen¹⁹ in Himmelsthür, deren Familien durch die Nazizeit, den Krieg, die Zerstörung, die Folgen der Vertreibung und den darauffolgenden Wandel besonders belastet waren?

In der Mitte der 50er Jahre – nach Bebauung des Mühlenackers – gründete Günter Schulz²⁰ eine Jungen-Grup-

¹² vgl. Giesecke, a. a. O., S. 17ff. sowie Ulrich et. al.: Kreuz und Lilie, Hrsg. im Auftrag des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder e. V., Berlin 2013, Kapitel 1 – 4 in: Bauer, S. 13 ff. und bei Renner, Ulrich, 1945 – 1969 Teil III Neuer Anfang – neue Strukturen – neue Arbeitsgebiete in: Renner, Ulrich; Besser, Jobst; Tidow, Peter; Anfang und Weg evangelischer Jugend, Jugendarbeit in der Hannoverschen Landeskirche von 1839 bis 1969, Hrsg. im Auftrag der Evangelischen Jugend in der Landeskirche Hannovers, Hannover 2010, S. 223 ff.

¹³ vorwiegend durch Gymnasiasten und Studenten geprägt

¹⁴ vergleichbar mit dem „Deutschen Bundesjugendring“

¹⁵ Giesecke, a. a. O., S. 19

¹⁶ vgl. Duckstein, Wilfried / Mahlke, Matthias: In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 – 1945, in: Bauer, Ulrich et. al. a.a.O., S.79

¹⁷ Ich beschränke mich im Folgenden auf die Darstellung der ev. Jugendarbeit für Jungen. Für Mädchen fand in Himmelsthür in diesen Jahren keine weitere evangelische Jugendarbeit statt.

¹⁸ vgl. Renner, Ulrich, a. a. O., S. 233 ff.

¹⁹ koedukative Formen wurden in diesen Jahren noch nicht diskutiert, erst seit 1971 gibt es z. B. koedukative Realschulen und Gymnasien in Hildesheim

²⁰ Günter Schulz, * 1937 † 2010, Hi-Himmelsthür; Ausbildung zum Maschinenschlosser, Maschinenbaumeister und

pe der ev. Gemeindejugend²¹. Als etwa 18-jähriger war er durch die o.g. Diskussionen über die richtige Form der Jugendarbeit nicht vorbelastet, hatte aber uns gegenüber einen solchen Altersvorsprung, dass wir ihn als Leiter uneingeschränkt akzeptieren konnten.



Abb. 2

v.l.n.r.: Günter Schulz, unbekannt (Bruder von Martin Schulz?), Heinz-Jürgen Siegel, Henning Will, Martin Schulz, 1959 (?) pers. Archiv von Edda Schulz

Die damals besonders heftig diskutierte Grundsatzfrage, ob die Gruppen sich bündisch oder theologisch orientieren sollten, wurde von ihm auf Gemeindeebene pragmatisch gelöst²². Er baute eine Gruppe mit klaren Regeln und Strukturen auf, es gab gemeinsame Symbole und Kennzeichen: z. B. ein einheitliches grünes Hemd mit offenem Hemdkragen und Halstuch. Wir hatten einen Gruppenwimpel mit dem Zeichen der Evangelischen Jugend: „**Kreuz auf der Weltkugel**“ und der Aufschrift



„**Albert Schweitzer**“.

Bei regelmäßigen (wöchentlichen) Treffen mit Spielen, Gitarre und Gesang, bei Wanderungen und Fahrten entstanden verbindliche Gruppenstrukturen und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl.

Bei besonderen Anlässen gingen wir geschlossen in Kluft und mit Wimpel zum Gottesdienst und nahmen so am gemeindlichen Leben regen Anteil, wie z.B. 1958 bei der Grundsteinlegung der Pauluskirche.²³ In Pastor Reinhard Wellhausen hatten wir während seiner Amtszeit in Him-

melsthür (1957 - 1965) immer einen uns besonders zugewandten Unterstützer unserer Anliegen, andererseits ließ er uns unsere Eigenständigkeit.



Abb. 3

Grundsteinlegung der Pauluskirche, 1958
v.l.n.r.: Bischof D. Dr. Lilje, Hans-Dieter Schulz (?), Pastor Reinhard Wellhausen;
Foto von A. Westfal, Archiv der Pauluskirchengemeinde

Wir fanden in dieser Gruppe neben der Familie eine Orientierungs- und teilweise wohl auch Zufluchtsstätte. Auch als Günter Schulz uns aus beruflichen Gründen nicht mehr betreuen konnte, waren die Bindungskräfte der Gruppe so groß, dass wir weiter zusammenblieben.

1.4 Übergang zur CP

In der ev. Christuskirchengemeinde auf dem „Moritzberg“ gab es einen „Stamm“ **Ulrich von Hutten** der „**Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands**“ (CP). Dort konnte auch ein „Sippenführer“ für unsere „Albert Schweitzer“-Gruppe gefunden werden. Die gerade begründete Jugendarbeit für Jungen in der Pauluskirchengemeinde war damit weiter gesichert.

-techniker; REFA-Fachmann, Fertigungsplaner in der Montierung eines Industriebetriebes; Gruppenführer der ev. Gemeindejugend-Gruppe in Hi'thür, Mitglied im Hildesheimer Freundeskreis des VCP; G.S. wohnte in seiner Familie selbst im Wohngebiet „Mühlenacker“

²¹ vermutlich angeregt durch Pastor Bauer, Christuskirchengemeinde auf dem Moritzberg (in dieser Zeit noch zuständig für Himmelsthür)

²² Zu Gruppenstrukturen von Pfadfinder- und ähnlichen Gruppen dieser Zeit vgl. Siegfried Keil: Strukturwandel und Funktionsbild einer Pfadfindergruppe im Ablauf von zehn Jahren, in: Wurzbacher, Gerhard (Hrsg.): Gruppe Führung Gesellschaft - Begriffskritik und Strukturanalysen am Beispiel der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands, München, 1961, S. 121 ff.

²³ vgl. Abb. 3

Für uns tat sich nun allerdings eine neue Welt auf: die „Kluft“ hieß jetzt „Tracht“, die Hemden waren grau und das Halstuch blau. Wir hatten als Erkennungssymbol ein neues Zeichen: die **Kreuzlilie**.



Abb. 4
Halstuchring: Stamm Ulrich von Hutten
pers. Archiv von Henning Bögershausen

1.5 Zur Entwicklung der CP in Deutschland

Von Anfang an hatte die deutsche Pfadfinderbewegung (stärker noch die konfessionell nicht gebundenen Pfadfinderverbände) mit dem Vorurteil zu kämpfen, vormilitärische Ausbildung zu betreiben. Das mag mit der Entstehungszeit um den 1. Weltkrieg (1910-1920) zu tun haben – in dieser Zeit gehörten Soldaten zu den prägenden Personen in der Gesellschaft. Begriffe der militärischen Organisation wurden auch in der Jugendarbeit übernommen. Die Pfadfinderbewegung hat sich selbst jedoch von Anbeginn an als eine Bewegung mit einem **pädagogischen Konzept** zur persönlichen Entwicklung junger Menschen gesehen.

Seit 1921 kann man von der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands sprechen. Führer von Pfadfindergruppen des CVJM verabschiedeten die „Neudietendorfer Grundsätze“. ²⁴ In den Folgejahren verselbstständigte sich die christliche Pfadfinderschaft von der Organisation des CVJM und näherte sich immer mehr der internationalen Pfadfinderbewegung an.

Diese ist eng mit dem britischen General **Lord Baden-Powell** und seinem Buch „*Scouting for boys*“ verbunden,

in dem er seine Vorstellungen vom Pfadfindersein entwickelt: ein System fortschreitender Selbsterziehung, die **Pfadfindermethode**, bestehend aus vier aufeinander bezogenen Elementen:

- **Pfadfindergesetz und Pfadfinderversprechen**
Verpflichtung auf gemeinsame Werte
- **Learning by doing** (Lernen durch Tun)
erfahrungs- und handlungsorientiertes Lernen als zentrale Lernmethode
- **Bildung kleiner Gruppen**
frühzeitige Übernahme von Verantwortung und die Erziehung zu Selbstständigkeit
- **Fortschreitende Programme verschiedenartiger Aktivitäten**
stufenweise, auf bereits erworbenen Erfahrungen aufbauende Erweiterung des jeweiligen Horizonts und langfristige Bindung an die jeweilige Gruppe.

Seit 1928 gab es in Deutschland Bemühungen, sich an die Internationale Pfadfinderbewegung anzuschließen. Das „Internationale Büro“ (WOSM) ²⁵ verlangte jedoch den Zusammenschluss der konfessionell gebundenen mit den interkonfessionellen Verbänden und eine gemeinsame Satzung. Diese kam bis 1933 nicht zustande. Nach dem 2. Weltkrieg war es von Anfang an Ziel der Christlichen Pfadfinderschaft, anerkanntes Mitglied in der Weltpfadfinderbewegung zu werden. 1949 konnte endlich der „**Ring deutscher Pfadfinderbünde**“ mit dem katholischen DPSG, der evangelischen CP und dem interkonfessionellen BdP gegründet werden und wurde offizielle Mitgliedsorganisation der Internationalen Pfadfinderkonferenz (WOSM).



Abb. 5
Jobst Besser, Bundesführer CP
Colonel J.S. Wilson,
WOSM
Bundeslager 1964

²⁴ Hartmut Keyler: Die Christlichen Pfadfinderschaften werden ein Bund in: Bauer et. al., a. a. O., S. 44 ff.

²⁵ WOSM: **World Organization of the Scout Movement**, Genf

1951 nimmt erstmalig eine deutsche Delegation am 7. Welt-Jamboree der Pfadfinder in Bad Ischl teil und wird dort unerwartet herzlich begrüßt.²⁶

Wenn auch WOSM ständig darauf achtet, dass die Grundsätze der Pfadfinderbewegung erhalten bleiben, können wir bei der CP etwa alle 10 Jahre eine Anpassung und Revision der Grundsätze an die jeweiligen Herausforderungen der Zeit beobachten.²⁷

Dafür hat sich der Verband häufig wissenschaftlicher Betrachtung von außen oder innen gestellt.²⁸

„[...]Ständige Auseinandersetzung mit der christlichen Botschaft hilft, die Praxis des Verbandes stets neu zu befragen. Das ermöglicht die Hinwendung zum Nächsten und die Überwindung von ungerechtfertigten Abhängigkeiten, Schuldgefühlen, Gruppenzwang und Angst.

Zu den Merkmalen pfadfinderischer Arbeit gehören die **kleine Gruppe, Führung im Dialog und die Mitverantwortung des Einzelnen. Spiel und Geselligkeit, Fahrt und Lager, altersgemäße Aufarbeitung gesellschaftlicher Probleme in Diskussion und Aktion** dienen im Besonderen dazu, **Liebesfähigkeit und Selbständigkeit, Fantasie, Verantwortung und Urteilsfähigkeit zu entwickeln.**

In koedukativen Gruppen können Mädchen und Jungen lernen, ihre gesellschaftlichen Rollen zu erkennen und zu verändern. [...]“

aus: „Aufgabe und Ziel“ des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, 1973



Abb. 6 a/b
Mitgliedsausweis der Christlichen Pfadfinderschaft, 1960



Ende der 60er Jahre fanden auf Bundesebene bei den Verbänden der ev. Jungpfadfinder und den ev. Mädchenpfadfinderinnen gemeinsame Konsultationen zum Thema Koedukation statt. Sie führten am 01.01.1973 schließlich zum Zusammenschluss der Verbände, dem **Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP)**.

Heute gibt es weltweit etwa 40 Mio. Pfadfinderinnen und Pfadfinder; in Deutschland 260.000, davon 170.000 in international anerkannten Vereinigungen, davon knapp 50.000 Mitglieder aus dem VCP.

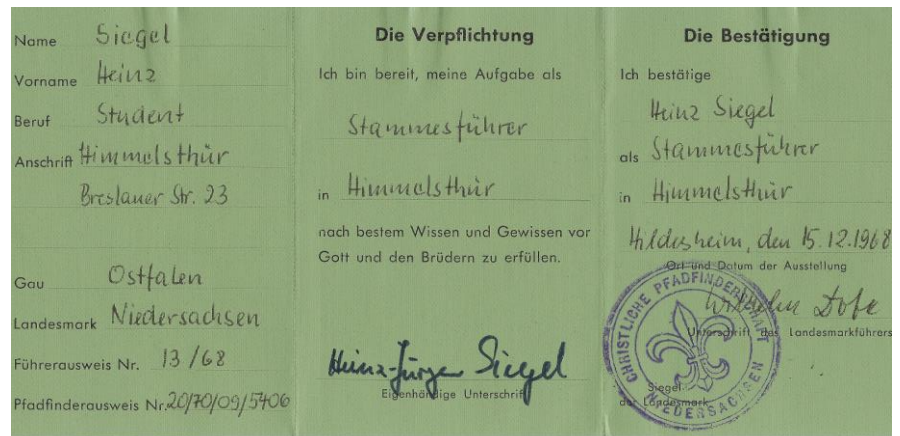


Abb. 7
Führerausweis der Christlichen Pfadfinderschaft, 1968

²⁶ vgl. Keyler, Hartmut: Auslandsbeziehungen in: Bauer, et. al., a.a.O., S. 284

²⁷ vgl. Bauer et. al., a. a. O., insbesondere die Kapitel 1 – 7, S. 13 – 159 sowie die oben angenommenen Grundsätze 1973

oder z. B. die Entwicklung des „Pfadfindergesetzes“ in den verschiedenen Verbänden (<https://de.wikipedia.org/wiki/Pfadfindergesetz>)

²⁸ zum Beispiel: Wurzbacher, a. a. O.

2. Zur ev. Jugendarbeit in Himmelsthür mit der CP in den Jahren 1960 – 1970

2.1 Proben und Aufnahme

„Das Pfadfindergesetz
Der Christliche Pfadfinder richtet sein Leben aus nach seinem Herren Jesus Christus.
Gemeinsam mit allen Pfadfindern der Welt gilt für ihn:
Der Pfadfinder hält auf Ehre und Treue.
Der Pfadfinder spricht die Wahrheit.
Der Pfadfinder hilft, wo er kann.
Der Pfadfinder ist ein guter Kamerad.
Der Pfadfinder ist ritterlich und höflich.
Der Pfadfinder schützt Tiere und Pflanzen.
Der Pfadfinder gehorcht willig.
Der Pfadfinder ist fröhlich, tapfer und unverzagt.
Der Pfadfinder ist genügsam.
Der Pfadfinder ist rein an Leib und Seele.“

aus: Bundesordnung der
Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands, 1952

Bei Eintritt in die CP hatten wir eine Menge zu lernen. Um als Pfadfinder aufgenommen zu werden, mussten wir zunächst die dafür notwendigen „Proben“ bestehen. Dabei lernten wir: Bei den Pfadfindern gibt es verschiedene „Stände“:

- (Wölflinge ab 10 Jahre)
- Neuling und Jungpfadfinder (ab 12 Jahre),
- Knappen (ab 14 Jahre),
- Späher (ab 16 Jahre)
- Kreuzpfadfinder (ab 18 Jahre).²⁹

Zur Aufnahme in den jeweiligen Stand musste man, je nach Alter, unterschiedliche Aufgaben erfüllen.³⁰ Sie bezogen sich u. a. auf

Kenntnisse und Fertigkeiten aus dem Pfadfinderleben,
z. B. Pfadfindergesetz, -gruß und -geschichte; Lieder;
organisatorische Gliederung des Verbandes;
Bibelkunde, Gottesdienst;

Pfadfinderpraxis

z. B. Tracht und Fahrtausrüstung, Zeltbau und Knoten, Waldläuferzeichen;

Naturbeobachtung

z. B. Baum-, Getreide- und Vogelarten;

allgemeine Kulturtechniken, Orts- und Verkehrskunde

z. B. Kursbuch lesen, Fahrrad reparieren; Verkehrsnetz, Siedlungsformen;

körperliche und geistige Fähigkeiten

z. B. Baumklettern; ein Buch vorstellen;

längerfristige Gruppenaufgaben

z. B. regelmäßige Teilnahme am Gruppenleben;
Kasse oder Sippenchronik führen, Materialwart für die Zeltausrüstung.³¹

Die Aufgaben sollten eng mit dem jeweiligen Entwicklungsstand des Jungen zusammenhängen und ihm gleichzeitig erleichtern, sich in seiner Umwelt besser orientieren zu können. Alles in einer Atmosphäre des Ermunterns und des Ermöglichens, jedenfalls nicht um Grenzen zu setzen oder auszugrenzen. Folgerichtig unterlagen die Aufgaben auch keiner Bestenauslese und keinem Wettbewerb.

Ja, es war erwünscht, dass sich die Mitglieder der Sippe bei Bewältigung der Aufgaben gegenseitig unterstützten.



Abb. 8

Kopie aus dem Probenbuch eines Neulings

²⁹ 1966 kam die „Rover“-Stufe hinzu und das Kreuzpfadfinder-(mindest-)alter wurde auf 20 Jahre angehoben. Mit Einführung der Roverstufe und 1969 der Pfadfinderstufe (11 – 15 Jahre) hatte sich die CP vom Ständesystem verabschiedet.

³⁰ Probenbuch von
Wilfried Ujak *1950, Dr. med., jetzt HI-Himmelsthür,

Internist, Oberarzt am Robert-Koch-Krankenhaus, Gehrden;
bis 2013 niedergelassener Kardiologe in Hildesheim.
Mitglied in der Uhu-Sippe im Stamm Ulrich von Hutten

³¹ vgl. Bischoff, Bernhard: Stände, Altersstufen, Proben: Der Weg des einzelnen Pfadfinders, in: Bauer et. al., a. a. O., S. 169 ff.

Am Ende der Aufgaben stand die Aufnahme in den jeweiligen Stand, zuvor musste jedoch die entsprechende Gemeinschaft bekunden, dass sie diesen Jungen in ihrer Gemeinschaft haben will: er wurde von ihr aufgenommen – und wurde dafür allerdings auch von der Gruppe/Sippe gestützt und getragen.³²

So war die Arbeit an den Proben mit den jeweiligen Aufnahme-ritualen und das Erreichen der Stände für den Einzelnen einerseits ein Mittel zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit („look at the boy“)³³, andererseits ein Mittel zur Verstärkung der Bindungskraft an die Sippe, den Stamm, den Verband.



Abb. 9 (oben) /10 (unten)
Aufnahmeritual (1963?)
als Jungpfadfinder (oben) durch den Stammesführer
als Knappe (unten) durch den Gauführer³⁴

oben: unbekannt, Ulrich Gebhard, Thomas Dörger, unbekannt
Heinz Dreinhöfer, Henning Will, Henning Bögershausen, Norbert Siegel

unten: Ingvald Jüngling, Norbert Siegel (Bildmitte) unbekannt,
Achim Schüßler
pers. Archiv von Achim Schüßler



2.2 Eintritt in die Pfadfinderwelt

„Gründung der Uhu-Sippe

Am 2.IV.1962 wurde die Gemeinschaft „Uhu“ als Rotte in der Christlichen Pfadfinderschaft gegründet. Sie entstand aus einer Wölflingsmeute, deren Führer zuerst Karlheinz Flade und später Martin Schulz waren.

Am Gründungstag erhielten alle vierzehn Mitglieder und die Gemeinschaft selbst geheime Zeichen, die aus der germanischen Runenschrift abgeleitet wurden. Die Zeichen werden in einer Kartei überliefert.

Am gleichen Tage wurde der erste Rundbrief in einer Messingstaffel zu jedem „Uhu“ geschickt, in dem er sein Zeichen bestätigte.

Hier die Unterschriften aller „Uhus“, die schon bei Gründung der Gemeinschaft Mitglieder waren:

(12 + 1 Unterschrift/en)“

Henning Will, unveröffentlichtes Manuskript, 1962
in: Chronik der Uhu-Sippe,

*1945, jetzt in Nürnberg, Dr. med., Internist;
Sippenführer der Uhu-Sippe

Erkennungszeichen für die Sippe war ihr Wappentier. Die besonderen Eigenschaften dieser Gruppenfigur – etwa Klugheit, Mut, Schnelligkeit oder Ausdauer – sollten Vorbild für die Mitglieder der Sippe sein. Dieses Wappentier wurde auf dem Wimpel abgebildet. Alle aus der Sippe hatten darauf zu achten, dass der Wimpel immer dabei ist und nirgends vergessen und erst recht nicht entwendet wurde. Natürlich galt es als eine besondere Auszeichnung, den Wimpel der Sippe oder des Stammes tragen zu dürfen.

„Die Wimpelweihe

Sonnabend den 18.8.1962 trafen sich die Uhus um 18⁰⁰ Uhr am Gruppenheim. Von den Gemen waren Achim, Matthias, Eugen und Cherry Cotton da. Als es 18⁰⁰Uhr schlug, kam unser Stammesführer Rainer Buckpesch. Nun konnten wir losgehen. Henning trug den Wimpel in seiner Tasche und Fritz den Speer.

Als wir auf dem Gallberg ankamen, gingen Manne, Achim, Henning, Dietmar und ich den Birkenweg hinunter und holten Holz, das Henning und Reiner am Nachmittag gesammelt hatten. Unterdessen hatten die anderen auch Holz gesammelt. Jetzt wurde das Feuer angezündet, um das wir alle herumsaßen. Nun stand Henning auf...

³² vgl. Bischoff ebd.

³³ vgl.: <http://www.pfadfinden-in-deutschland.de/ueber-uns/ziele/>

³⁴ Ingvald Jüngling *1927 †2019; Pastor in Mehrum, 1981 – 1992 St. Nicolai, Alfeld, Gauführer des Gaues „Ostfalen“ (vgl. auch S. 26)

...Er erzählte uns, daß ein Wimpel ein Zeichen einer Gemeinschaft sei und daß es sie schon bei den Israeliten gab. Der Wimpel sei eigentlich zu gar nichts nützlich, und man könne ihn nur in der Not benutzen. Zerreißt man ihn, so soll die Eigenschaft des gewählten Rottentieres weiter geübt und befolgt werden. Auch ist der Wimpel auf jeder Fahrt und auf jeder Wanderung lästig, denn einer muß immer auf den Wimpel aufpassen, daß er nicht geklaut wird.

Jetzt stand Fritz auf und sagte:

[offene Lücke im Original – H-JS]

Jetzt konnte Henning den Wimpel anknüpfen. Nun standen alle auf und sangen ein Lied. [...] Um 21⁰⁰ Uhr gingen wir nach Hause. Einige blieben noch als Feuerwache da.“

Thomas Dörger, unveröffentlichtes Manuskript, 1962
in: Chronik der Uhu-Sippe,

*1949, jetzt in Berlin

Ausbildung zum Bauzeichner, Indienreise, Gärtner,

Ausbildung zum Waldorflehrer in Bristol,

Lehrer an Freie Waldorfschule Kleinmachnow;

Mitglied der Uhu-Sippe im Stamm Ulrich von Hutten

Ein besonderes Problem war die Unterbringung der Gruppen in ihren Gruppenstunden. Die Räume in dem von der politischen Gemeinde errichteten „Haus der Jugend“³⁵ (1955 – 1957/58) und im Keller des Pfarrhauses (1957/58 – 1961) in der Königsberger Straße hatten zum Nachteil, dass wir uns in diesen Räumen nur „Gast“ sein konnten. Erst als Pastor Wellhausen sich während des Neubaus der Kirche gegen den Architekten durchsetzen und - „unter dem Turm“ - einen Raum ermöglichen konnte, der überhaupt nicht in den Kirchbauplänen vorgesehen war, hatten wir seit 1961 einen Raum „mit einem eigenen Schlüssel“.



Abb. 11
Wimpel-Ecke im CP-Heim „Unter dem Turm“

Waren wir dann eingetreten und aufgenommen, merkten wir sehr schnell, dass sich uns eine neue Welt auftat. Wir bekamen einen Ausweis und mussten unser eingeklebtes Lichtbild durch das Pfarrbüro und den Pastor beglaubigen lassen. In dem Ausweis waren die Versprechen für den jeweiligen Stand aufgeführt und die „Grundsätze“³⁶ der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands abgedruckt. Wir erkannten, dass Pfadfinder nicht allein auf der Welt waren, sondern dass wir irgendwie einer internationalen Organisation beigetreten waren.

Unsere Gruppen- und auch die persönliche Ausrüstung für das Pfadfinderleben konnten wir im Pfad-Rüsthäuser kaufen. Von der Bundeszentrale kam monatlich eine Zeitschrift.

Wir gehörten zum „Külfgau“ (später: Gau „Ostfalen“) und darüber hinaus zur Landesmark Niedersachsen. Den Nachbar - Stamm fanden wir in Hildesheim („Cherusker“). Viele dieser Begriffe, wie „Sippe“, „Stamm“, „Gau“ waren natürlich erklärungsbedürftig³⁷ und so lernten wir auch die Geschichte der Pfadfinderschaft kennen.

Zu unserer ersten Gruppe nach 1945 aus Himmelsthür gehörten u. a. Henning Bögershausen, Heinz Dreinhöfer, Karlheinz Flade, Heiner Fuhsy, Peter Haake, Wilhelm Heise, Ferdinand Janischewski, Hans-Hermann Kubel, Klaus-Dieter Schulz, Martin Schulz, Bernd-Rüdiger Schütze, Heinz-Jürgen Siegel, Hartmut Weist, Henning Will. Diese „erste Generation“ übernahm recht bald die unterschiedlichsten Aufgaben im Stamm „Ulrich von Hutten“³⁸.

Zum CP-Stamm „Ulrich von Hutten“ gehörten auch Gruppen vom Moritzberg u. a. mit Uli Brönnecke, Peter Otto, Kurt Richter, Hans-Werner Schilling. Das Zentrum hatte sich jedoch nach Himmelsthür verlagert. In den besten Zeiten der Stammesentwicklung (1965 – 1970) hatten wir bis zu sechs Gruppen.

Aus dieser Zeit ist die „Chronik der Uhu-Sippe“ erhalten geblieben.³⁹ Sie enthält neben der Beschreibung des „Sippenlebens“ auch ausführliche Berichte über verschiedene Ereignisse des Stammes⁴⁰ wie z.B.: Gaulager Herbst 1962, Osterfahrt 1963 und 1964, Bundeslager 1964 und die Gaulager 1965 und 1966.

³⁵ jetzt Teil der „Städt. Kita Himmelsthürchen“

³⁶ vgl. Kapitel 2.3 „Zur Entwicklung der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands (CP)“, S. 5 ff.

³⁷ Nach Fusion der CP mit den ev. Mädchenpfadfinderverbänden EMP und BCP wurden ab 1973 diese Begriffe sukzessive durch „Gruppe“, „Orts-“ oder „Bezirks-“ Ebene ergänzt bzw. ersetzt.

³⁸ diese Gruppe führte auch in der CP weiter den Namen „Albert Schweitzer“

³⁹ pers. Archiv von **Norbert Siegel** *1949, HI-Himmelsthür
Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten, 2. Verw.-prüfung, Kämmerer und stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Schellerten,
Geschäftsführer der Netzgesellschaft Hildesheimer Land;
Vorsitzender der Paulus Stiftung, Himmelsthür;
Vorsitzender des SPD-Stadtverbandes Hildesheim;
Mitglied der Gelsen - Sippe im Stamm Ulrich von Hutten

⁴⁰ vgl. auch die eingefügten Info-Kästen

Abb. 12

Vordere Umschlagseite der Uhu-Sippen-Chronik, Stamm Ulrich von Hutten, Himmelsthür pers. Archiv von Norbert Siegel

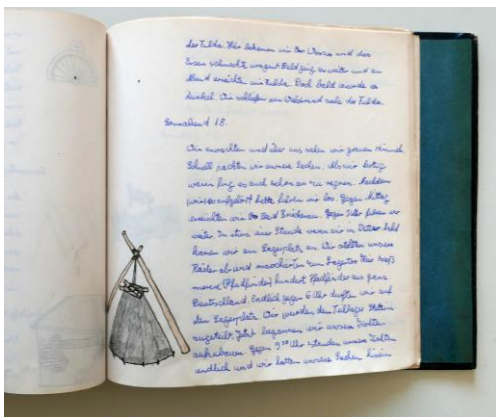


Abb. 13
Chronik der Uhu-Sippe, Auszug aus dem Bericht über die Fahrt zum Bundeslager, 1964

2.3 Sippenstunden

Die Sippenstunde⁴¹ ist neben Fahrt und Lager das wichtigste Element, um eine Sippe und deren Zusammenhalt zu festigen. Hier werden die einzelnen Gruppenmitglieder in ihrer Persönlichkeit gefördert: aus einem zusammengewürfelten Haufen mit sehr verschiedenen familiären Hintergründen, Wertvorstellungen und Bildungsständen soll eine gute, funktionstüchtige und zusammenwachsende Gemeinschaft gebildet werden.

Jede Woche fand eine etwa zweistündige Sippenstunde an einem festen Wochentag statt. Es wurden vor allem Ideen für Unternehmungen besprochen, ausgetauscht und ausgearbeitet, aber auch Angelegenheiten und Probleme der Gruppe oder einzelner Mitglieder diskutiert. Dabei war es wichtig, dass die „Siplinge“ so viel wie möglich an Planung, Vorbereitung und Durchführung der Gruppenaktivitäten beteiligt wurden. Hier war der erste Ort, an dem die Elemente der Pfadfindermethodik miteinander verknüpft werden mussten.

Die Sippenstunde gehörte zu den schwierigsten Aufgaben, vor die besonders der Sippenführer gestellt war. Vom Verband wurden auf allen Ebenen Sippenführerkurse angeboten. Ein „Arbeitskreis Führerschulung“ auf Bundesebene sorgte für die Abstimmung der Inhalte und Methoden sowie für die Zusammenarbeit der beteiligten Verantwortlichen.⁴² Die Kurse ermöglichten es den jugendlichen Führern ihre Arbeit wahrzunehmen und sie festigten auch die Verbundenheit mit dem Verband und mit neuen Freunden in vergleichbarer Situation.

„Die Wanderung zum Hildesheimer Aussichtsturm

Um 8⁰⁰ Uhr trafen sich die Uhus vor dem Wöflingsheim. Sie wollten zum Hildesheimer Aussichtsturm. Henning kam, als wir losgingen. Wir schlugen den Weg zur Wilhelmshöhe ein, dann machten wir, nicht weit von ihr eine Pause.

Danach gingen wir weiter, wo ich meine Jacke verlor. Während die anderen Fußball spielten, suchten Henning und ich die Jacke. Wir fanden sie. Endlich kamen wir an.

Dort aßen wir und machten ein Geländespiel. Zuvor erklärte Uhuvater Henning uns den Verlauf des Spiels. Wir gingen weiter.

Auf einmal sagte Wille: ‚Wir können doch ein Fußballspiel machen.‘ Jeder war einverstanden. Doch der Ball war weg.

Tom und Henning suchten ihn ohne Erfolg. Wir gingen dann um den Ball klagend nach Hause.“

Ulrich Gebhard, unveröffentlichtes Manuskript, 1962 in: Chronik der Uhu-Sippe

*1951, jetzt in Hannover, Prof. Dr. phil., Lehramtsstudium, Studienrat an der IGS Garbsen; wiss. Mitarbeiter, Promotion und Habilitation an der Uni Hannover; Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut, Professor an der Uni Hamburg

Mitglied in der Uhu-Sippe im Stamm Ulrich von Hutten

Lagerfeuer und Singen hatte in der Pfadfindergruppe seit Anbeginn der Jugendbewegung seinen festen Bestandteil. Das gemeinsame Singen war unser Ausdruck des Befindens, der Gemeinschaft. Für Außenstehende ist das Liedgut der Jugend- und Pfadfinderbewegung sicher ungewohnt, schließlich war es ein Querschnitt durch

⁴¹ vgl. <https://pfadfinderseiten.wordpress.com/gruppenstunden/>

⁴² vgl.: Siggelkow, Friedrich-Wilhelm: Führerkurse nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Bauer et. al., a. a. O., S.290 ff.

50 Jahre jugendbewegtes Singen: Volkslieder, christliches und bündisches Liedgut, ausländische Folklore, Spirituals, Chansons, später kamen auch Texte von Liedermachern dazu, wie z. B. von Reinhard Mey.

Besonders beliebt waren neben den Liedern mit „Krach und Krawall“ („Bolle reiste jüngst zu Pfingsten“ „Die Affen rasen durch den Wald“) auch solche, die eine besondere Zungenfertigkeit („Blankenstein-Husar“) erforderten oder besonders romantisch daher kamen. Auch volksliedhafte Lieder aus dem Kirchengesangbuch gehörten zu unserem Repertoire. Gelegentlich probierten wir sogar einen Kanon.



Abb. 13
Singe-Runde, Gaulager 1966; v.l.n.r.: Achim Schübler, Dirk Schütte, unbekannt, Hans-Rudolf (Pit) Somolik

Wir sangen unsere Lieder, weil wir gerne sangen, weil wir damit unsere Gemeinschaft ausdrücken und unsere Stimmungen transportieren konnten. Erst in den späten 70er Jahren beschäftigten wir uns mit dem, was wir sangen: „Gibt es Menschengruppen, die in unseren Liedern beleidigt wurden? Gibt es Zusammenhänge, die in unserer Zeit nicht mehr stimmten?“⁴³



Abb. 14
Pfadfinder- und Lagerromantik;
Peter Otto (kniend), Kurt Richter (rechter Bildrand)
pers. Archiv von Achim Schübler

Brief des scheidenden 18-jährigen Sippenführers an seine Sippe:

„Was ich Euch noch sagen wollte

Wir haben uns ein wenig kennengelernt, wir haben ja zusammen gelebt.

Ihr: etwas leichthin, waghalsig, Eurer Sache gewiß, neugierig auch, unbekümmert, spontan. Der eine liebt die Musik. Der andere die Natur. Oder den Witz. Oder das Spiel.

Ich: vielleicht etwas zu ängstlich, zögernd, schlichtend, wenn es nötig; teils erklärend, teils fragend, unsicher manchmal, ordnend.

Wir kamen wohl ganz gut miteinander aus; wir ergänzten uns.

Wir hatten eine gemeinsame Mitte: das Christliche Pfadfindertum. Ihr behaltet diese Mitte. Lediglich ein neuer Freund führt Euch zu ihr. Ich werde sie allmählich verlieren. Aber nicht vergessen.

Ihr kennt die Forderungen, die Gesetze dieser Mitte. erinnert Euch nicht nur auf Fahrt und in der Gruppenstunde an sie.

Diese Mitte will den ganzen Menschen.

Ich wünsche Euch Glück und Stärke.

November 1963

Henning Will“

Henning Will, unveröffentlichtes Manuskript, 1963
in: Chronik der Uhu-Sippe



Abb. 15
Wochenendfahrt nach Salzhemendorf
Auf den Kanstein-Klippen;
Henning Will, Günter Schulz, Heinz-Jürgen Siegel,
Hans-Dieter Schulz; pers. Archiv von Heinz Dreinhöfer

⁴³ vgl. auch das Liederbuch „Jurtenburg“, Hg.: VCP, Kassel 2010

2.4 Fahrt und Lager

Bilden die Sippenstunden das „Fundament“ des pfadfinderischen Lebens, so sind Fahrt und Lager die „Aufbauten und Türme“, auf die die Sippe oder eine eigens gebildete Pfadfinderprojektgruppe über einen längeren Zeitraum hinarbeitet, vollzieht und (in den meisten Fällen) gern zurückschaut. Hier stellt sich spätestens heraus, ob Verlässlichkeit und Eigeninitiative zum hilfreichen Miteinander führen.

Gern waren wir aus eigener Kraft unterwegs (wandern, radwandern...) und bauten unser Nachtlager, eine Kohte oder auch nur ein Biwak, selbst auf. Bei Fahrt und Lager gibt es nicht nur Sonnentage. Dauerregen, heftiger Wind und kalte Nächte gehörten ebenso dazu wie Durst, müde Knochen oder Blasen an den Füßen. Trotz allem: so konnten wir aus dem Alltag ausbrechen, freie Luft und unberührte Natur genießen, Grenzbelastungen erfahren, neue Landschaften und Menschen kennen lernen.



Abb. 16
Anreise zum Gaulager 1960 in Gronau
Unbekannt, Henning Will, Heinz Dreinhöfer
pers. Archiv von Heinz Dreinhöfer



Abb. 17
Lagertor, Teillager Stamm Ulrich von Hutten;
pers. Archiv von Heinz Dreinhöfer

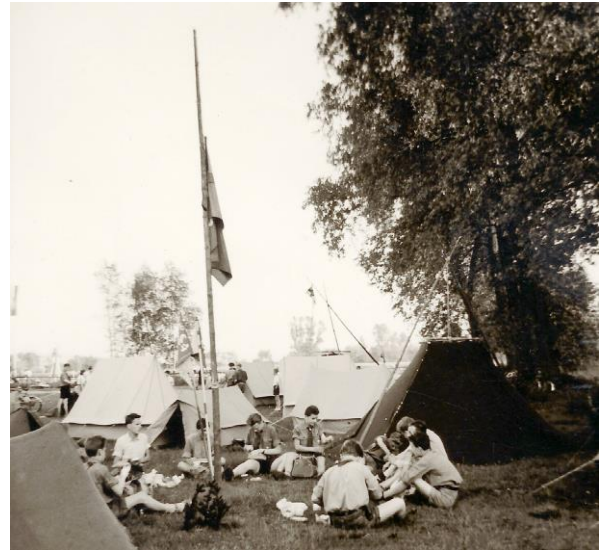


Abb. 18
Teillager, Stamm Ulrich von Hutten;
pers. Archiv von Heinz Dreinhöfer

Regelmäßig hatten wir neben anderen Fahrten im Jahreslauf eine Osterfahrt in den Harz unternommen (Jugendherberge Bockswiese) und in der Regel zu Pfingsten am Gaulager und dem dortigen Wettbewerb um das „Gaubanner“ teilgenommen. Groß war unsere Freude als wir erstmalig 1962 in Himmelsthür als Sieger einziehen konnten und den Daheimgebliebenen das Gaubanner präsentieren konnten.

Hildesheims Umgebung

Himmelsthür gewann Gaubanner

Himmelsthür (gt). Der Gau Ostfalen der Christlichen Pfadfinderschaft (CP) führte im schönen Hagental bei Kaierde (Kreis Alfeld) ein Waldläufer- und Gaulager durch. Die täglichen Wanderungen, Waldläufe und Geländespiele und nicht zuletzt die beiden großen Lagerfeuer in der Nähe des Sportplatzes bei Kaierde werden die vielen Jungen so schnell nicht vergessen, so eindrucksvoll waren die zahlreichen Erlebnisse. Das traditionelle Gaulager fand am Wochenende als Höhepunkt des Waldläuferlagers ebenfalls bei der Hagentalhütte statt. Gruppen aus Hildesheim, Himmelsthür, Harsum,

Sarstedt, Alfeld, Bad Salzdetfurth nahmen an dem Lager teil und versuchten den alljährlichen Gauwettkampf zu gewinnen. Mit einem ganz knappen Vorsprung vor den Pfadfindern aus Bodenburg und Alfeld wurde dem Stamm Ulrich von Hutten in Himmelsthür der Sieg zuerkannt. Damit bekam er Gaukohte, Hordentopf und Gaubanner bis zum nächsten Lager verliehen. Das unerwartet sonnige Wetter und das landschaftlich wunderschöne Hagental trugen nicht zuletzt zum Gelingen der Lager bei.

Abb. 19
Hildesheimer Allgemeine Zeitung (HAZ) vom 08.10.1962;
pers. Archiv von Henning Bögershausen



Abb. 20
Anreise mit Bus...
Eugen Pauluschke, Kurt Richter, Christoph Pauluschke, Norbert Siegel, unbekannt

Abb. 21
...und weiter zu Fuß ins Hagental



Gaulager 1962 im Hagental bei Kaierde



Abb. 22
Rast



Abb. 23
Lagerleitung
v.l.n.r.: Hartmut Schwartz („Blacky“), Bad Salzdetfurth, unbekannt, Guntram Tschardtke, Harsum



Abb. 24
Beobachtungsaufgabe
v.l.n.r.: Hans-Werner Schilling, Norbert Siegel, Achim Schüßler, Henning Will, Heinz-Jürgen Siegel



Abb. 25
Wanderung im Hils
Vordere Gruppe v.l.n.r.: Heinz-Jürgen Siegel, Thomas Dörger, Hans-Rudolf Somolik, Norbert Siegel, Eugen Pauluschke

Fahrten in den Harz

Ostern 1963 - Jugendherberge Bockswiese

Abb. 26

Ulrich Gebhard, Achim Schüßler, Wilfried Ujak
(von hinten), Henning Will, Thomas Dörger,
Henning Bögershausen, Dieter Janson, Hans-
Werner Schilling, Peter Haake



Herbst 1963 - Jugendherberge Torfhaus

Abb. 27
Henning Will



Abb. 28

Auf der Wolfswarte im Harz
Peter Otto, Hans-Werner Schilling,
Bruder von Peter Otto?, Hans-Rudolf Somolik

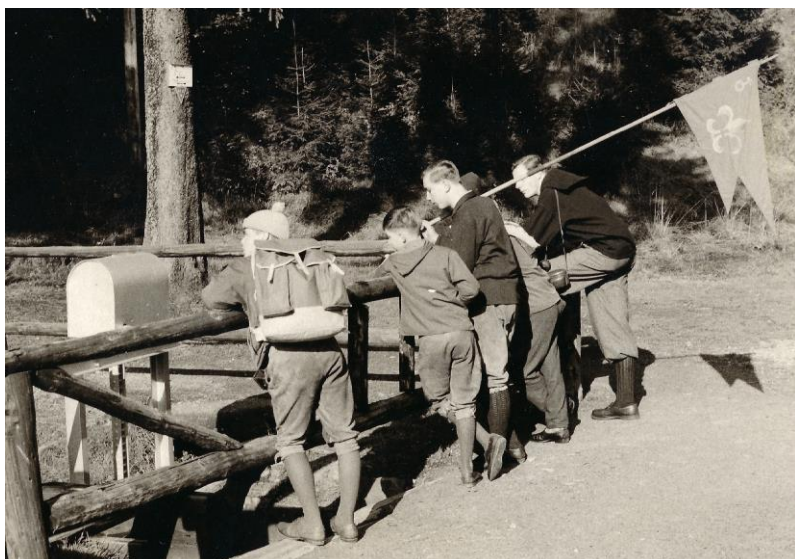


Abb. 29

Wanderung im Harz
Jochen Isermeyer, Hans-Rudolf Somolik,
Peter Otto, Hans-Werner Schilling

Herausragende Ereignisse in dem hier betrachteten Zeitraum der ev. Jugendarbeit in Himmelsthür waren zweifellos die Teilnahmen einzelner Mitglieder des Stammes „Ulrich von Hutten“ an den Weltpfadfindertreffen („Jamborees“): Mathias Schüssler, 1963 in Marathon, Griechenland (s. u.), mit 11.000 und Ulrich Gebhard, 1971 in Fujinomiya mit 24.000 Teilnehmern, sowie die Fahrten zu den Bundeslagern.

11th Jamboree 1963, Marathon, Griechenland,

„Meine 1963 von Land, Stadt, Kirche und CP finanzierte Fahrt zum World-Jamboree in die Bucht von Marathon nach Griechenland kann man heutzutage eigentlich nur mit einer Reise auf den Mond vergleichen. Wir übten die Schwerelosigkeit, zum ersten Mal so richtig weit weg von zu Hause, ohne das Sicherheitsnetz der Eltern, abgenabelt und ohne Orientierung, wo oben und unten... im Bummelzug, der uns von Dortmund über Kufstein und tagelang an der Ostküste Italiens bis nach Brindisi brachte.

Meine Mutter hatte mir als echtem Pfadfinder einen Vollkorn-Knust und auch ein Stück Wurst eingepackt, das die abnorme Hitze im Abteil [...] nicht vertrug. Ich sie auch nicht, ich meine die Wurst. Ganz bestimmt habe ich jeden halben Pfirsich, den sich mein anscheinend welterfahrener Nachbar aus einer Konservendose in den Mund schob, auf seinem ausweglosen Weg verfolgt. Weiter ging es mit einem Riesenschiff, ganz weiß, das uns vor dem Tiefblau des Meeres blendete. Durch die grandiose Inselwelt, die ich, weil ich unter einer Außentreppe geschlafen hatte, am frühen Morgen im aufgehenden Sonnenlicht bewundern konnte. Mindestens so schön wie der Blick vom Mond zurück auf die Erdkugel.

Nach einigen Tagen Busfahrt durch die griechische Sagenwelt, wo ich mich zum ersten Mal in meinem Leben an diesen tollen rotgrünen Wassermelonen erfrischen konnte und wir die gekochten Auberginen für Krakenfleisch hielten. War für uns alles noch nie dagewesen und neu. [...]

Dann auf dem Jamboree hatten mich am meisten fasziniert, die japanische Fraktion, die blitzschnell eine Menschenpyramide auf die Beine stellen konnte und die schwarzen Pfadfinder aus Afrika mit ihren bunten "Klufften" und großen Trommeln.

Auch Kronprinz Konstantin von Griechenland, der unseren Stamm einmal besuchte und uns die Hände schüttelte. Einen Kronprinzen ohne Krone, aber mit Boy Scout-Hut, hatte ich noch nicht gesehen, aber er war ja auch zugleich oberster Pfadfinder in seinem Land. Das war früher so.“

Mathias Schüßler, unveröffentlichtes Manuskript, 2018

*1947, jetzt in Ferrals les Corbieres, Frankreich, Dr. med., Facharzt für Anästhesie und Intensivpflege und Zahnarzt, Krankenhausstätigkeit in Hamburg, 5 Jahre ehrenamtliche Arbeit auf den Seychellen für den ‚Verein zur Unterstützung der zahnärztlichen Versorgung in Ländern der Dritten Welt e. V.‘ Nach Praxis in Frankreich, jetzt Ferienhäuser in Frankreich und auf den Seychellen

Abb. 30
WOSM-Logo des
11th World - Jamboree



Abb. 31
Teillager-Durchgang
Bildmitte mit Stab: Kronprinz Konstantin, Chief-Scout,
pers. Archiv von Mathias Schüßler



Nachstehend möchte ich nun den Blick auf die Vorbereitung und die Fahrt zum **Bundeslager 1964** sowie auf das Lager selbst lenken: Wir hatten uns intensiv vorbereitet. Anreisen wollten wir mit Fahrrädern, entlang der Bundesstraßen B1 bis Hameln, dann weiter auf der B83 bis Kassel und von dort über die Kasseler Berge zur Rhön. In Kassel war eine Fahrrad-Pause angesetzt.

Die Eltern wurden in einem Elternabend informiert. Ein hauptamtlicher Mitarbeiter der CP aus Hannover unterstützte uns dabei in unserem Anliegen.

Obwohl wir durch die Einladung dieses „Hauptamtlichen“ eigentlich zugaben, dass wir uns unserer Sache durchaus nicht sicher waren, gaben uns die Eltern einen enormen Vertrauensvorschuss. Alle zwölf „Pfadis“ durften mitfahren und wir konnten das Projekt starten. Und – wir kamen mit Erfolg wieder zurück: Carl Tügge hatte unseren Beitrag in der Bundeslager-Lagerzeitung lobend erwähnt.

Die guten Erfahrungen mit dem Laienspiel konnten wir nach dem Lager – teilweise mit neuen Stücken – mehrfach einsetzen: nach dem Lager beim Elternabend im Gemeindesaal oder beim Gaulager 1965, das wir in Himmelsthür auf dem Gallberg ausrichteten.

Wieder sind Berichte aus der Uhu-Chronik authentische Zeugen des Projektes. Hier einige Auszüge aus der Beschreibung der mehrtägigen Anreise mit dem Fahrrad:

Fahrt zum Bundeslager 1964 „Schondratal“

„Sonntag, 26.07.1964

Alle Jungpfadfinder und Zeichenträger des Stammes Ulrich von Hutten trafen sich um 05:00 Uhr am Stammesheim in Himmelsthür, um mit dem Fahrrad zum Bundeslager der CP in Brückenau zu fahren.

Wir teilten uns in zwei Gruppen, die einen, die Schnellen unter Leitung von Heinz Siegel, fuhren vor, die Langsamen fuhren mit Mathias Schüßler nach. Unser Tagesziel war Bodenwerder an der Weser.

Wider aller Erwarten kamen wir schon um 07:30 Uhr in Hameln an. Dort frühstückten wir. Da wir erst abends in Bodenwerder ankommen wollten, brauchten wir uns nicht zu beeilen, kamen aber trotzdem um 14:00 Uhr an.

Wir badeten in der Weser suchten uns einen Lagerplatz, warteten auf die „Schnellen“ und schliefen etwa um 23:00 Uhr unter freiem Himmel ein.

Montag, 27.07.2064

Um 04:00 Uhr wurden wir von Heinz geweckt. Etwa um 05:00 Uhr fuhren wir weiter in Richtung Kassel. Wir aßen in einer Jugendherberge an der Weser Mittag und besichtigten eine nahegelegene Kirche.

Die steilen Berge und das Versagen einiger Räder konnten uns nicht hindern, noch um 23:00 Uhr in Kassel anzukommen.

[...]

Mittwoch, 29.07.1964

Morgens hatten wir wieder Freizeit. Wir tummelten uns auf dem Spielplatz. Am Nachmittag um 3 Uhr fuhren wir mit der Herkulesbahn zum Herkules hinauf. Dort sahen wir uns die Kasseler Wasserspiele an. Danach ging es wieder per Straßenbahn zur Jugendherberge zurück.

Da wir noch am Mittag unsere Sachen gepackt hatten, ging es bald auf dem Fahrrad weiter, in Richtung Fulda.

[...]

Dirk Schütte, unveröffentlichtes Manuskript, 1964
 *1951; jetzt Hildesheim, Dipl.-Oec., Dipl.-Betriebswirt, Unternehmer;
 Mitglied der Uhu-Sippe im Stamm Ulrich von Hutten
 in: Chronik der Uhu-Sippe



Technische Pause



Biwaklager



Eine Hängematte tut's auch!



Abb. 32
 Startklar!
 Peter Otto



Start im Morgengrauen

Abb. 33 – 36
 Anreise zum Bundeslager 1964
 im Schondratal (Spessart) und
 erste Übernachtung
 bei Bodenwerder



Abb. 37

Verpflegung während der Fahrradtour
Achim Schüßler, Ulrich Gebhard



Abb. 38/39

Fahrradpanne auf dem Documenta-Gelände, Kassel;
Achim Schüßler, Peter Otto

Bundeslager 1964 „Schondratal“

Sonnabend, 01.08.1964

Wir erwachten und über uns sahen wir grauen Himmel. Schnell packten wir unsere Sachen. Als wir fertig waren, fing es auch schon an zu regnen. Nachdem es aufgehört hatte, fuhren wir los. Gegen Mittag erreichten wir Bad Brückenau. Gegen 3 Uhr fuhren wir weiter. In etwa einer Stunde [...] kamen wir am Lagerplatz an.

Wir stellten unsere Fahrräder ab und marschierten zum Lagertor. Hier saßen mehrere hundert Pfadfinder aus ganz Deutschland. Endlich gegen 6 Uhr durften wir auf den Lagerplatz.

Wir wurden dem Teillager Stettin zugeteilt. Jetzt begannen wir unsere Kohten aufzubauen. Gegen 9:30 Uhr standen unsere Kohten endlich und wir hatten unsere Sachen hineingebracht und konnten essen. Noch bei Taschenlampenlicht begannen wir unseren Kochtisch zu bauen. Am Abend bekamen wir noch ein kleines Heftchen und einen Lagerausweis, der an der rechten Tasche befestigt wurde.

Sonntag, 02.08.1964

Am Morgen standen wir um 7 Uhr auf. In der Schondra wuschen wir uns dann. Nach dem Frühstück war um 09:30 Uhr ein Gottesdienst. Um 16 Uhr die Eröffnung des Lagers. An diesem Tage bauten wir einige Bänke und einen Fahnenmast. Am Abend fand in den Teillagern die Vorstellung statt.

[...]

Dienstag, 04.08.1964

Wieder Vormittag und Nachmittag Stammesaufgaben. Am Abend war der Abend der Landesmarken. Wir saßen am Feuer und sangen Lieder.

Mittwoch, 05.08.1964

Morgens Stammesaufgaben und am Nachmittag begann der Ständetag. Alle Jungpfadfinder machten ein Geländespiel das bis zum nächsten Mittag dauerte. Wir schliefen an einem Waldesrand.

[...]

Sonnabend, 08.08.1964

Morgens und nachmittags Stammesaufgaben. Am Abend wurde unser Laienspiel aufgeführt.

Sonntag, 09.08.1964

Morgens um 9:30 Uhr Gottesdienst. Ab 11 Uhr war Besuchstag. Viele Leute kamen und besahen sich das Lager. Abends um 21 Uhr trafen wir uns alle am Bundesfeuer und das Lager wurde beendet.

Montag, 10.08.1964

Morgens um 4 Uhr mussten wir aufstehen. Es regnete in Strömen. In aller Eile bauten wir unsere Kohte ab. Unser Gepäck brachten wir zum Lagertor. Es wurde von der Bundeswehr nach Brückenau gebracht. Wir gelangten mit dem Fahrrad dorthin. Wir fuhren mit dem Zug nach Hannover. [...] Um 9:15 Uhr waren wir zu Hause.“

Dirk Schütte, 1964, ebd.

Bundeslager 1964

im Schondratal (Spessart)



Abb.40

Einzug zur Eröffnungsveranstaltung



Abb. 41

Errichtung des Fahnenmastes für die Bundesfahne

Abb42

Bundesfahne zur Lagereröffnung



Abb. 43

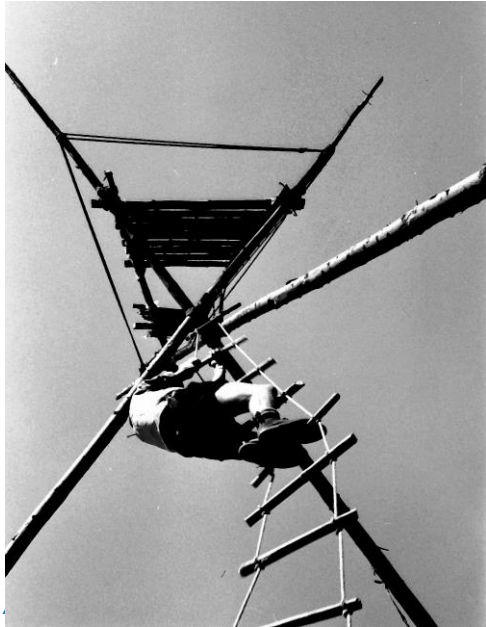
Eröffnungsgottesdienst



Bundeslager 1964 Schondratal „Freude und Spiel“

Lagerrundgang

Abb. 44 – 47
Lagertürme und -tore



Lageraktivitäten



Abb. 51
Mathias Schüssler
in „Der Stein des
Apandi“



Töpferei



Schmieden



Darstellendes Spiel



Abb. 52
Versorgung aus
dem Zentrallager



Abb. 53
Kochtisch;
Peter Wandtke (von hinten)
Achim Schüssler

Immer wieder berichteten wir nach unseren Unternehmungen in sogenannten „Bunten Abenden“ den Eltern und der Kirchengemeinde über unsere Erlebnisse und konnten dafür den Gemeindesaal nutzen.

1962



Abb. 54/55

Henning Bögershausen, Bruder von Martin Schulz?



Abb. 56

Henning Will

1964



Abb. 57

Plakatentwurf Mathias Schüßler
pers. Archiv von Mathias Schüßler



Abb. 58

Martin Schulz, Heinz-Jürgen Siegel, Henning Will,
Peter Haake, Hans-Dieter Schulz

Abb. 59
Heinz-Jürgen Siegel,
Henning Will, Achim
Schüßler Hans-Rudolf
Somolik, Ulrich Gebhard,
Kurt Richter, Peter Otto
(verdeckt mit Gitarre)



Als weiterer Höhepunkt in der Stammesgeschichte kann die Durchführung des Gaulagers 1965 in Himmelsthür auf dem Gallberg angesehen werden, zumal hier bereits neue Formen und Inhalte der CP-Arbeit in das Programm aufgenommen wurden. Schließlich hatten wir damals erneut den Gauwettkampf gewonnen.

Gaulager 1965 in Himmelsthür



Himmelsthür. Wie bereits angekündigt, fand während der Pfingstfeiertage ein Zeltlager der Christlichen Pfadfinderschaft statt. Bereits am Sonnabendvormittag trafen die ersten Pfadfinder aus den verschiedensten Stämmen und Siedlungen ein. Nach dem umfangreichen Aufbau wurde das Lager durch den Gauführer Pastor Jüngling gegen 18 Uhr eröffnet. Trotz des regnerischen Wetters konnte das festgesetzte Programm, abgesehen von kleinen Änderungen, durchgeführt werden. Am Sonnabendabend fand für die Älteren eine Diskussion über das Thema „Christ im Straßenverkehr“ unter der Leitung von Pastor Bauer statt. Währenddessen übten die Jüngeren ihre pfadfinderischen Kenntnisse in einem Geländespiel.

Mit dem Besuch des Festgottesdienstes in der Pauluskirche begann das Programm des zweiten Lagertages. Der am Nachmittag vorgesehene Fahrradlauf mußte wegen des schlechten Wetters abgeblasen werden. Die schlammige Wegstrecke und der unaufhörliche Nieselregen ließen keine andere Wahl.

Der Schwerpunkt der Gauwettkämpfe lag auf dem musischen Wettkampf am Sonntagabend. Er fand im Gemeindesaal statt. Freunde und Eltern waren eingeladen. Mitglieder der Jury waren Konrektorin Wilke und Mittelschullehrer Wagner von der Kreismittelschule sowie Vikar Stolzmann. Geboten wurden Lieder und

Sketche. Als Einlage hierzu durfte selbst eine Imitation der Beatles nicht fehlen.

Am Montagnachmittag verkündete der Gauführer bei schönstem Sonnenwetter den Gaulager-Sieger: Stamm „Ulrich von Hutten“ Himmelsthür. Nach gemeinsamem Singen des Bundesliedes schloß das Lager.

Abb. 60

HAZ vom 11.06.1965

pers. Archiv von Henning Bögershausen

Abb. 61

Norbert Siegel (Bildmitte) nimmt nach dem Gau-Wettkampf Ehrenzeichen entgegen.

pers. Archiv von Norbert Siegel



Abb. 62

Jutta Ujak, „Akela“ (Gruppenführerin der Wölflinge)

Abb. 63

Hans-Werner Schilling, Heinz-Jürgen Siegel, Ingvald Jüngling, Henning Bögershausen



2.5 Blick über den Tellerrand

Mit zunehmendem Alter nahmen wir auch an vielen überregionalen Veranstaltungen teil, wie z. B.:

Veranstaltungen des Verbandes

- Sippenführerkurse auf Gau (Bezirks-)ebene
- Seminarveranstaltungen im Sprengelheim Heersum



Abb. 64

Jungmannschaftstreffen 1963, Diskussionsrunde auf dem Gelände des Sprengelheims Heersum; Bildmitte: Wilhelm Dobe, links daneben: Johann-Heinrich („Jan“) von Cappeln

- Akela-/Altwolfkurse auf Landesebene im Ev. Jugendhof Sachsenhain, Verden
- CP-Bundeslager:
1960: Fridingen, Donautal;
1964: Schondratal, bei Bad Brückenau;
1968: Ludwigsburg bei Eckernförde
- World Scout Jamborees
11th, Marathon, Griechenland, 1963
13th, Fujinomiya, Japan, 1971
- Silvesterfreizeiten im Sachsenhain „Gesellige Tage“



Abb. 65

„Gesellige Tage“, Silvesterfreizeit im Jugendhof Sachsenhain/Verden

12. Deutscher Evangelischer Kirchentag, 1965 in Köln als Helfer

Seminarveranstaltungen des Landesjugendpfarramts

- Gestaltung von Schaukästen
- Maskenbau
- Laienspiel

Veranstaltungen der Kreisjugendpflege

- Pol. Seminare im Schullandheim Hohegeiß
- Berlin-Seminare

Immer wieder wurde bei Zusammenkünften über mehr oder weniger prominente Zeitgenossen (Politiker, Geschäfts- oder Kirchenmann) geraunt, dass derjenige auch **einer von uns**“ sei. Dass wir also auf Erwachsene stießen, die wir (weil auch CPer) duzen konnten, erfüllte uns mit Stolz.⁴⁴

Natürlich nahmen wir auch die Vertretung der Pfadfinderarbeit in den Gremien der Jugendpflege wahr. Unser Stammesführer Henning Bögershausen⁴⁵ wurde 1968 (?) zum Vorsitzenden des Kreisjugendringes gewählt.

Für das Gemeindeleben waren wir ohne Zweifel eine Bereicherung. Ob es das Lektoramt war oder nicht zuletzt der von Heinz-Martin Rettberg geleitete Posaunenchor, immer waren Jungen aus den Pfadfindergruppen dabei. So übernahm Hartmut Weist 1963 die Leitung des Posaunenchores.⁴⁶ 1961 (Berlin) und 1963 (Dortmund) nahm ich mit Mitgliedern der Posaunenchores aus dem Sprengel Hildesheim an den Kirchentagen teil.

Im Großen und Ganzen haben wir in der praktischen Arbeit vor Ort die großen Debatten der Verbandsspitze über die „richtige“ Form des Pfadfinderlebens bis auf die Beiträge der Verbandszeitschrift oder gelegentliche Zusammenkünfte auf Bundesebene (wie z. B. beim Bundeslager 1964 im Schondratal, in dem das Verständnis von Führung neu diskutiert wurde: „Führung im Dialog“) kaum wahrgenommen.

Die 1969 im Verband beschlossene „Öffnung für Mädchen“⁴⁷ kam für uns zur rechten Zeit. Mit der Folge, dass wir den sogenannten „Samstags-Club“ gründeten und im Gemeindesaal der Pauluskirchgemeinde mit dem Equipment des Kreisjugendpflegers offene Tanzveranstaltungen anboten und dazu auch die Mitglieder der DPSG aus Himmelsthür einluden.

⁴⁴ so hatte ich als Schüler der Berufsschule in den Pausen regelmäßig (Gesprächs-)Kontakt mit einem der Lehrer (Wilhelm Dobe, vgl. Kap. 3.2). Dies fiel natürlich auch meinen Mitschülern auf, die mich auch prompt fragten: „Ist das eigentlich dein Bruder?“

⁴⁵ **Henning Bögershausen**, * 1944, jetzt in Diekhöfen, Ausbildung zum Maschinenschlosser, Meister / Ingenieur der Klimatechnik; Geschäftsführer, Mitglied Gemeindejugend / Pfadfinder Sippe „Albert Schweitzer“ Stammesführer im Stamm Ulrich von Hutten, Vorsitzender des

Kreisjugendringes; Landkreis Hildesheim-Marienburg; techn. Berater für den VCP-Bundeszeltplatz Großzerlang; Mitglied im Hildesheimer Freundeskreis des VCP;

⁴⁶ Bernd-Rüdiger Schütze (1. Trompete), Heinz-Jürgen Siegel - (Bassposaune), Hartmut Weist (Tenorposaune); vgl. auch Drömann, a. a. O., S. 288

⁴⁷ Simon Musekamp: Zusammenschluss mit den evangelischen Pfadfinderinnen in Bauer et. al., a. a. O., S. 150

3. Rückblick und Ausblick

3.1 Wirkungen der Jugendarbeit

Am Ende gilt es, Bilanz zu ziehen. Was wurde durch unsere evangelische Jugendarbeit erreicht?

Auffällig ist zunächst, dass nahezu alle Befragten sich spontan ausgesprochen gern an diese Zeit erinnern und ihr selbst eine hohe Bedeutung für ihren Lebensweg beimessen.

„Durch Bundeswehr und Studium habe ich früh meine Kontakte verloren. Dennoch war es für mich eine entscheidende Zeit, die mein weiteres Leben durchaus geprägt hat. Ich denke an die ersten Fahrten zu Ostern nach Buntenbock im Harz, an die Gaulager zu Pfingsten, an die Fahrradtour zum Bundeslager, perfekt organisiert. Und natürlich das BuLa selbst, mit neuen Erfahrungen der Pfadfinderei, Kochen, Musizieren, Theater usw....

An Lieder singen und lernen, Gitarren, Gruselgeschichten, am offenen Feuer in der Kohte, Hordentöpfe, Nachtwachen, Schnitzeljagden, Spuren legen, und die anspruchsvollen 'Proben' !!!

Aus meiner Sicht war diese Jugendarbeit vor allem integrierend: Mir als Pennäler wurde z.B. die Wirklichkeit der Hauptschüler handgreiflich nahe gebracht, mit dem Ergebnis einer Solidarisierung, die uns heute ziemlich fehlt.“

Achim Schübler, unveröffentlichtes Manuskript, 2018

*1948; jetzt in Darmstadt, Dipl.-Ing. Architektur und Städtebau, Darmstadt; Organisation von Seminaren und Veröffentlichungen zum Thema: Planung und Selbstregulierung; CP-Mitglied seit 1962, Sippenführer von 1964 – 66.

In den Strukturanalysen von Siegfried Keil finden wir aus den 50er Jahren eine ausführliche soziologische Betrachtung der Führerschaft der CP sowie einer Gruppe der Christlichen Pfadfinderschaft in der Vorortgemeinde einer westdeutschen Großstadt, die als Jungchar begonnen hatte und als Stamm der CP endete.⁴⁸

Das strukturierte System mit den Aufgaben zur Entwicklung der Persönlichkeit, aber auch mit dem Zusammenhalt in der Gruppe, gab uns in unserer Situation den notwendigen Halt, bot uns aber auch die Herausforderungen, an denen wir wachsen konnten – und sie waren selbst gewählt.

Die persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse aus der Zeit bei den Pfadfindern finden in den Biografien durchaus ihren Niederschlag. Pfadfinder wählen überproportional oft Berufe in sozialen, gesellschaftlichen und pädagogischen, weniger in technischen Berufsfeldern.

Da ist z. B. meine eigene Berufswahl und –tätigkeit keine Besonderheit: Meinen ursprünglichen Berufswunsch: die Ausbildung zum Elektroingenieur hatte ich während des Grundwehrdienstes zugunsten eines Lehramtsstudiums geändert. Darüber hinaus habe ich in meinem Studium und im Berufsleben einerseits immer wieder Schwerpunkte gesetzt, die in der Erfahrung aus der Jugendarbeit bei den Pfadfindern wurzelten: z. B. mit einem Sozialpraktikum in einer Einrichtung der außerschulischen Bildung (Jugendhof Steinkimmen), mit der Einrichtung des Ganztagsbetriebs in einer Realschule im ländlichen Raum oder mit der Begründung einer deutsch-poln. Schulpartnerschaft. Im Verlauf meiner schulischen Berufstätigkeit hat mich vor allem die Arbeit in kleinen Teams interessiert. Die Weitergabe beruflicher Erfahrungen im Kollegenkreis, z. B. als Dezent in der dienstlichen Lehrerfortbildung oder auch bei der Organisation der berufsbegleitenden Fortbildung für Schulleitungsmitglieder gehörten zu den wichtigsten Feldern meiner beruflichen Tätigkeit. Andererseits konnte ich diese beruflichen Erfahrungen wiederum in meinem späteren Engagement im Verband verwenden.⁴⁹

Nach meiner Beobachtung sind die Sozialisationsleistungen in der Jugendarbeit, wie wir sie erlebt haben, besonders bemerkenswert:

- Wir schufen uns in diesen Jahren mit den Gleichaltrigen unterschiedlicher sozialer Herkunft und schulischer Qualifikation unsere eigenen Erlebnis-, Übungs- und Erfahrungsbereiche gegenüber der Welt der Erwachsenen, die in Teilen durch die Erlebnisse in der Nazi-, Kriegs- und Nachkriegszeit traumatisiert waren.
- Wir lernten früh, soziale Verantwortung zu übernehmen und wurden so an die selbstständige Gestaltung sozialer Prozesse herangeführt.
- Die Jugendarbeit war für uns ein wesentlicher Beitrag zur sozialen Integration, z. B. bekamen die Jungen aus dem Bereich der Vertriebenen und Flüchtlinge unmittelbaren Kontakt mit den Einheimischen (und umgekehrt).
- Wir erhielten durch Teilhabe schnell einen differenzierten Einblick in die Organisationsgefüge der ev. Kirche (Kirchengemeinde).
- Der strukturelle Aufbau des Verbandes erleichterte es uns, in die Gesamtgesellschaft hineinzuwachsen.

⁴⁸ vgl. Siegfried Keil: Strukturwandel und Funktionsbild einer Pfadfindergruppe in zehn Jahren, in Wurzbacher, a. a. O., S. 121 ff.

⁴⁹ vgl. das folgende Kapitel 3.2

„Ohne Überschätzung wird man sagen können, dass unsere Jugend...arbeit viel zur bewussten Mitverantwortung für das Gemeinwesen und für das Gemeinwohl gebracht hat. Bundesweit bekannt gewordene CPer in hohen Ämtern hat es gegeben und gibt es noch heute. Aber über ihnen sollte man nicht die tausendfachen Mitstreiter für eine humane und soziale Demokratie vor Ort und in der Region vergessen.“

aus: Günter Brakelmann, Spuren, zitiert bei Keil, Siegfried: Lebenspfadfindertum der Kreuzpfadfinder in: Bauer et. al., a. a. O., S. 273

So haben wir als „Nachkriegskinder“ versucht, unseren „Pfad“ in die Gesellschaft zu finden. Die nachfolgenden Generationen mussten eigene Wege gehen.

Etwas alle 5 Jahre konnte man von einer „Neuen Generation“ mit neuen Fragen und neuen Herausforderungen sprechen.

Die uns folgende Generation konnte man nicht mehr mit den unmittelbaren Nachkriegsproblemen in Verbindung bringen. Die Bundesrepublik der sechziger Jahre veränderte sich nachhaltig. Der rasche gesellschaftliche und kulturelle Wandlungsprozess führte zu Spannungen zwischen den Generationen. Beatmusik, Gammler, Provos und Hippies standen im krassen Gegensatz zu den gesellschaftlichen Erwartungen jener Zeit und brachte nach den Studentenunruhen neue soziale Bewegungen hervor. In Himmelsthür war es leider nicht gelungen, die erfolgreiche Jugendarbeit der 60er fortzusetzen.

3.2 Neueinstieg mit Aktivitäten im VCP

1970 hatte ich mich aus der aktiven Jugendarbeit herausgezogen. Examen, Eintritt in den Dienst und Familiengründungsphase forderten ihr Recht. Bis heute bin ich jedoch ununterbrochen Mitglied des Verbandes (auch nach der Fusion mit den evangelischen Pfadfinderinnenverbänden) geblieben und fördere auch auf diese Weise weiter die Arbeit des Jugendverbandes.

1971/72 lud Wilhelm Dobe⁵⁰ ehemals aktive Pfadfinder*innen und deren Partner*innen aus Hildesheim und Umgebung zu einer monatlichen Zusammenkunft ein. Von dort organisierten wir im Laufe der Zeit eine Reihe weiterer Unternehmungen und nahmen im Laufe der Jahre an vielen Veranstaltungen des VCP auf Landes- und Bundesebene teil. Dieser „Hildesheimer Freundeskreis des VCP“ trifft sich noch heute.

In den Jahren 1985 – 2001 und seit 2015 habe ich mich auf Landesebene an der Arbeit für Erwachsene im Verband beteiligt, davon 10 Jahre als „nds. Sprecher“. Mit wechselnden Teams organisierte ich entsprechend meiner eigenen Lebensphasen über 15 Jahre hinweg Veranstaltungen zunächst für Familien und später für ältere Mitglieder im VCP („VCP 50+“).

Jeweils zweimal jährlich veranstalteten wir an verschiedenen Tagungsorten in Niedersachsen thematisch orientierte Wochenendtagungen für 20 – 120 Teilnehmer/innen.

In dieser Zeit konnten wir jährlich auf Spiekeroog dreiwöchige, in Südtirol und/oder auf der VCP-eigenen Burg Rieneck ein- bis dreiwöchige Familienfreizeiten mit jeweils bis zu 65 Teilnehmer/innen (TN) anbieten. Das Programm in den Freizeiten wurde stets von den Teilnehmer/innen selbst entwickelt und von einem gewählten „Freizeitrat“ beschlossen.⁵¹



Abb. 66
Familienfreizeit 2000 auf Spiekeroog

Der Name „Spiekeroog“ steht für viele Teilnehmer nicht nur als Ortsbezeichnung der ostfriesischen Insel, sondern für viele Naturerlebnisse in der Dünenlandschaft, aber auch für viele gemeinsame Gespräche, Aktionen und Spiele. Dabei ist eine Vielzahl dauerhafter Freundschaften entstanden und bis heute erhalten geblieben.

Seit 2015 arbeite ich im VCP in einem „**Arbeitskreis Erwachsene**“ mit, der sich auf Landesebene mit der Rolle der Erwachsenen im Verband befasst.

⁵⁰ **Wilhelm Dobe**, *1934 †2004, Hildesheim
Maler- und Lackiermeister,
Berufsschullehrer, stv. Schulleiter bis 1996 in Hildesheim;
vd. überregionale Funktionen in CP und VCP wie z.B. Landesmark-
führer der CP Niedersachsen 1966 – 1970

⁵¹ aus der Hildesheimer Region haben sich mit unterschiedlichen Anteilen u. a. insbesondere Ursula und Manfred Gentemann, Karin und Ludger Hoffmann, Hedi und Harald Hölcher, Annelies und Manfred Kegel an der Gestaltung der Familienfreizeiten beteiligt.

Biografische Angaben: Heinz-Jürgen Siegel

*1945, jetzt in Delligsen, Landkreis Holzminden;
Ausbildung zum Starkstromelektriker; Lehramtsstudium; Lehrer/
Fachbereichsleiter an der Robert-Bosch-Gesamtschule, Hildesheim;
Dezernent am nds. Fort- und Weiterbildungsinstitut für Lehrer*innen;
Schulleiter der Realschule Delligsen – offene Ganztagschule;
Kordinator der Begleitfortbildung für Schulleitungsmitglieder
in der Region HI/HM/HOL

Vorsitzender und Sprecher der lokalen Bürgerinitiative:
„Delligsen in der Hilsmulde e. V.“ www.bi-hilsmulde.de

Ev. Gemeindejugend / Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands (CP):
Sippe „Albert Schweitzer“;
Stammesführer, Stamm Ulrich von Hutten, Himmelsthür;

VCP: Mitglied im Hildesheimer Freundeskreis seit 1972;
1990 – 2000: Sprecher der Erwachsenenvertretung
im Landesverband Niedersachsen.